

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Geflung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomala's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Seeräuber.

(Beschluß.)

Wenige Fahrzeuge halten die See besser als die Lootsenböte in Westindien und wenige Arme führen sie so geschickt wie die der Piraten. Trotz des widrigen Windes fuhren wir gerade auf das infizirte Schiff zu. Die Küstengegend von Havannah ist eine Art von kleinem Archipel, im Halbkreis mit Inseln besäet. Inmitten dieses Halbkreises nun erblickten wir unsere Beute, die daselbst gegen den Sturm ein Asyl gesucht hatte. Bei dem Schimmer einer kleinen im Zwischendeck brennenden Lampe sahen wir den Matrosen noch auf dem Verdeck, von dem Mingo uns gesagt hatte. Er war noch in derselben Stellung, mit den Armen auf die Schanzverkleidung gelehnt und die Augen an der Stelle auf die Wogen geheftet, wo er den Leichnam herabgeworfen hatte. Sobald wir im Gesichte des Schiffes waren, hielten wir uns alle still, und als wir sahen, daß der Matrose uns nicht gewahr geworden war, ruderten wir mit Macht heran. Am Fuß der Brigg angekommen, rief ich dem Matrosen zu, uns das Ende eines Strikles zuzuwerfen, um an Bord zu kommen.

Obgleich ich dies auf Spanisch gesagt hatte, so rührte sich der Matrose dennoch nicht im mindesten. Als eine Welle unser Fahrzeug nun plötzlich einmal bis zur Höhe des Verdecks der Brigg gehoben hatte, sprang ich auf dessen Oberlof und einige von meinen Kameraden sprangen mir nach. Da nun ein Anderer zu gleicher Zeit die Ketten der Brigg stark gefaßt hatte, so kamen so beide Fahrzeuge nahe zusammen und Alle schwangen sich nun auf das spanische Schiff. Ich ging zu dem Matrosen, der noch immer unbeweglich blieb, so, daß man ihn für eine Statue hätte halten sollen. Mein Erstaunen war

aber nicht weniger groß als mein Schreck, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß er todt war. In diesem Augenblick warf ihn ein heftiger Stoß, den das Schiff erlitt, auf den Boden zu meinen Füßen nieder. Vor Ekel sprang ich einige Schritte unwillkürlich zurück und meine Kameraden warfen ihn gleich ins Meer. Da sie Anfangs Anstand nahmen, in's Zwischendeck hinabzusteigen, wo die Lampe noch brannte, die uns zum Führer gedient hatte, so ließ ich sie auf dem Oberlof und war in zwei Sprüngen am Eingange zu den Kojen.

„Welch einen schrecklichen Anblick hatte ich da! Der Tod, das Elend, die schrecklichste, schmerzlichste Verheerung herrschte in diesem engen Raume, und es kam aus demselben ein so verpesteter Geruch, daß ich beinahe umgefunken wäre. Ich fuhr einige Schritte zurück. Ich schauderte an allen Gliedern: Hier und da lagen die Leichen der Mannschaft, Offiziere und Matrosen durcheinander; einige schon leblos, andere mit der schrecklichen Seuche noch kämpfend, schreiend, weinend, sich die Haare ausraufend, wüthende und verzweifelte Geschreie ausstosend und mit dem Tode kämpfend.“

„Diejenigen, welche von der Seuche zuerst befallen wurden, hatten sich aus dem Zwischendeck entfernt, wo ein verpesteter Geruch war, und sich nach der Koje begeben, deren Luft beständig erneuert wurde und die folglich der beste Platz war. Als ich dahin kam, war der erste Gegenstand, der sich mir zeigte, der Leichnam eines Neger's; die gewaltsamen Verdrehungen seiner Glieder zeugten, daß ihn das Leben inmitten fürchterlicher Verzuckungen verlassen hatte; sein auf einem eisernen Koffer liegender Kopf schien noch die Lampe anzusehen, die ihren matten Schein auf sein schwarzes Gesicht warf.“

„Die Augen von diesem schrecklichen Anblick abwendend, sah ich in einem Winkel der Koje eine auf einer Matraze bewegungslos liegende Frau, die aber noch alle Zeichen der entsetzlichen Schmerzen kund gab. Bei dem zitternden Schimmer, den die Lampe nach dieser Seite warf, konnte ich die Locken ihrer schönen Haare, die ordnungslos auf das Kopflissen fielen, die entsetzliche Blässe ihrer Wangen betrachten; ihre langen von einem schwarzen Kreise umgebenen Augenwimpern verhüllten bereits ihren Augapfel, den das Leben zu verlassen anfing. Diese Frau war so schön gewesen, daß der Tod bei ihr unter ruhiger und freundlicher Gestalt sich zeigte; obgleich sie mit einer verzehrenden Seuche gekämpft hatte, ihre Hände eiskalt waren, und der Tod sein Gepräge an ihre Augen gedrückt hatte, so blieb doch die Frische ihrer Lippen verschont. Ein leichter Flor bedeckte kaum ihren lilienweißen Busen; eine von ihren Händen lag auf ihrer Brust, als wolle sie die Schmerzen, die sie zerrissen, zu lindern suchen, und in der andern hielt sie einen Ambra-Rosenkranz, dessen große Kügelchen, den Schimmer der Lampe zurückwerfend, im lebhaftesten Glanze strahlten.“

„Der Anblick dieser Kostbarkeit verlöschte in meinem Herzen alles Mitleiden. Da ich glaubte, daß sie dieser Frau in Zukunft doch nur nutzlos sei, und fürchtete, daß sie in die Hände meiner Kameraden fallen möchte, berührte ich über meinem Kopfe hörte, und die nicht ermangeln würden, mich zu suchen, so riß ich den Rosenkranz aus den kraftlosen Händen der unglücklichen Frau. Sie blickte einen Augenblick auf, murmelte mit matter Stimme, Ay! desdichada de mi! (Ich Unglückliche, die ich bin), schloß unmittelbar darauf das Auge wieder, und tief aufseufzend, verschied sie.“

„Dies
krannte. Er
hatte ich den
trug, in mei
schrecklichen A
doch nicht die

„Meine
mittlerweile
die lange Na
Nacht verübt
den. Einige
schwachen Wi
Mündern beg
Herren des C
dem Hintertl
jen, einander
so daß man s
mußten eilen
der Ankunft
ken gewiß gl

„Was
See geworfen
Angereimthei
fen, das Sch
alle wieder i
fen wurden,
Rauchwolken
herrschte jetzt
ten; die so
rufen der S
Stille der S

„Auf
tern in Hau
waren die C
melsgewölbe
liche Cyplo
Feuervolke
und einige
zurück; ein
Ufer der S

„Wir
zu beobacht
Afike und s
deren Bewi
sten Verbau
das Geschre

„Dies Alles war in weniger Zeit geschehen, als ich zum Erzählen brauchte. Ehe noch einer von meinen Kameraden in die Kojе getreten war, hatte ich den Rosenkranz, und einen großen Diamant, den sie am Finger trug, in meine Nektasche gesteckt. Wenn irgend ein lebendes Wesen in diesem schrecklichen Aufenthalte Zeuge meines Diebstahls war, so ließ ihm der Tod doch nicht die Zeit, mich zu verrathen.“

„Meine Kameraden, durch mein Beispiel wieder ermuthigt, waren mir mittlerweile auf dem Fuße gefolgt. Ich werde den Muth nicht haben, Ihnen die lange Reihe von Verbrechen zu erzählen, welche in jener unglücklichen Nacht verübt wurden und die in meinem Gedächtnisse niemals erlöschen werden. Einige Matrosen, in welchen noch etwas Leben übrig war, leisteten nur schwachen Widerstand, und wurden ohne Barmherzigkeit ermordet, worauf das Morden begann. Eine wilde Oter besetzte die Seeräuber, die, als sie sich Herren des Schiffes sahen, sich überall hin verbreiteten, vom Vordertheil nach dem Hintertheil, nach dem Zwischendeck, in die Proviantkammer, in die Kojen, einander die Beute streitig machend, und in Strömen von Blut wadend, so daß man sie für eine Herde ausgehungertes Wölfe hätte halten sollen. Wir mußten eilen, denn wir wußten, daß der Hasenkommandant durch Mingo von der Ankunft eines vom gelben Fieber befallenen Schiffes unterrichtet, demselben gewiß gleich Hülfe senden werde.“

„Was soll ich Ihnen noch sagen? Als man den letzten Leichnam in die See geworfen und sich mit Branntwein überfüllt, als man sich endlich allen Angereimtheiten der viehischsten Besoffenheit überlassen hatte, wurde beschloffen, das Schiff in Brand zu stecken. Einige ergriffen Fackeln, die, nachdem alle wieder in die Schaluppe zettiegen waren, brennend auf das Verdeck geworfen wurden, wonach wir uns, aus aller Kräften rudend, entfernten. Dike Rauchwolken hüllten das Schiff überall ein. Es war Mitternacht; Ruhe herrschte jetzt auf den Wogen, deren Schaum kaum die Kiesel am Ufer bewegten; die so eben noch rasenden Winde schliefen auf den Wogen, und das Anrufen der Schildwachen und das Marmeln störte in Zwischenräumen allein die Stille der Nacht.“

„Auf einmal fiel den Schildwachen auf den Wällen und den Nachtwächtern in Havanna eine plötzlich sich über ihnen zeigende Helle auf, und bald waren die Scheibe des Vollmonds und das mit funkelnden Sternen besäete Himmelsgewölbe in dichtem Rauch gehüllt. Möglich schleuderte jetzt eine fürchterliche Explosion tausend unsörmliche Trümmer inmitten einer unermesslichen Feuervolke hoch zum Himmel hinan. Die Gebäude wankten wie beim Erdbeben und einige stürzten sogar ein; die Wellen des Meeres wichen einen Augenblick zurück; ein Aschenregen fiel selbst am Lande nieder, schwärzte weit hin das Ufer der Insel und bildete eine Menge Kreise im Meere.“

„Wir hielten uns in bedeutender Ferne, um den fortschreitenden Brand zu beobachten, und als die Explosion erfolgte, fielen ein so ungeheurer Haufe Asche und so viele Trümmer vom Schiffe in unser kleines Fahrzeug, daß deren Gewicht uns beinahe in den Ozean versenkt hätte. Wir setzten darauf unsere Ruder wieder in Bewegung und stiegen an's Land, ohne den mindesten Verdacht zu erregen. Allein seit dieser unglücklichen Nacht verfolgten mich das Geschrei der Verzweiflung und die Todesangst der Unglücklichen, welche

unsere Knie umklammernd, und um Schonung baten, überall. Möchte ich wenigstens nur, wenn der Todesschlaf meine Augen schließt, einigen Trost, einige Hoffnung zur Rettung meiner Seele haben; möchte ich nicht mit Schrecken auf mein Grab blicken müssen und der Himmel die Gnade haben, die lange Reue des unglücklichen Sünders nicht zu verschmähen!“

Karl Andersen hat vor einigen Jahren schon die Schuld der Menschheit bezahlt; lebte er gegenwärtig noch, so würde ich seine Geschichte nicht erzählt haben. Er ging wieder zu seinem vormaligen Beruf über, und war lange Untersteuermann auf einem amerikanischen Schiffe, das in einem Orkane an den Küsten der Bermuden mit Mann und Maus unterging.

Un Mad. Philippine Kalis-Padjera.

(Eingefandt.)

Ein kund'ger Meister ist's, der uns die Hallen
Des Musentempels würdig erst erschließt,
In dem, durch Momus, heitres Wohlgefallen
Und froh beglukt, und wo die Thräne fließt,
Wenn Schmerzeslaut' Welpomenen erschallen,
Wo uns Euterpe freundlich hold begrüßt —
Des Schönen hat der Meister viel gegeben
Das uns ein Burge ward für edles Streben.

Doch ein Juwel schenkt er dem Künstlerkranz,
Des Feuer Aller Blicke auf sich zieht,
Vor dem, wie Nebel vor dem Sonnenlance,
Der Aitertunst' gebaltlos Bild entflieht;
Ein heil'ger Genius für's schöne Ganze
Vertläßt das Wert sich, dem sein Eracht erlöhnt. —
Wer kennt nicht das Juwel, das uns entzulet,
Das sich'hem Sein so mächtig uns entruhet?

Du bist es, Priesterin der Kunst, Geweihte;
Die hoch der Himmel mit Talent beglukt
Wie du begonnen, kühn zum Ziele schreite,
Der Kranz wird dein, der die Erwählte schmückt.
Nur bleib unsterblich, du Herrliche, und scheide
Aus unsrer Mitte nie, die du so oft entzukt:
Es wird der Dank dem Gabe'r nimmer fehlen,
Mit dem du die gewonnen unsre Seelen.

P e s t h.

Kalozpilos.

Gedächtniß von Musikern.

Der lebhafteste Eindruck, den musikalische Töne auf das Gefühl von Komponisten gemacht haben, übersteigt in manchem Falle fast die Glaubwürdigkeit. Bekannt ist das Beispiel Mozarts, der seinen Vater in die firтинische Kapelle in Rom begleitete, um das Miserere zu hören, und als er nach Hause kam, das ganze Stück aufschrieb. — Es ist auch angeführt worden, daß Batistini ein so starkes Gedächtniß hatte, daß selbst die längsten Kompositionen von Händel, Corelli und Arno ihm stets vollständig gegenwärtig waren, so daß er sie ohne Noten spielen konnte. Wenn er ein Tonstück einmal gehört hatte, war die Erinnerung an dasselbe fast unverlöschlich in seinem Geiste eingegraben, und man kennt davon ein merkwürdiges Beispiel. Er aß eines Tages bei dem Dr. Arnob und spielte aus dem Gedächtnisse mehrere Stellen aus dem Dratorium des Doktors: „der verlorene Sohn“, das er seit dreißig Jahren nicht gehört und das der Doktor selbst gänzlich vergessen hatte. — Char:

Ies Wesley
Gedächtniß
von einem
eines. Im
300 engese
geführt, auf
Koffer, der
Fast fünf
Dratorium
und er sagte
läge. Ja er
Man hat f
lebt, und
Chore vorz
richtig auf

Ein e
Kein kaltes
sei, und de
Zeit lang z
T r t h u m
auf diese W
so nöthige
Lungen des
unthätig b
Wasser zu
zupflüchten.
herrscht ein
spanne, ab
das warme
schwächt sin
wöhnlich z
sich nie län

„En
„Um
„Be
„Ich
ger Sau
„Ich
einige Wo
„Hü
bient habe

Ies Wesley konnte die sämmtlichen zahlreichen Händel'schen Chöre aus dem Gedächtnisse spielen. Samuel Wesley, sein Bruder, hatte mehrere Beispiele von einem ähnlichen merkwürdigen Gedächtnisse gegeben, und wir erzählten nur eines. Im Jahre 1786 komponirte er ein Dratorium, das in einem Hefte von 300 enggeschriebenen Folienseiten stand. Später wurde es in Birmingham aufgeführt, auf der Rückreise nach London stahl man aber dem Komponisten seinen Koffer, der das Manuskript enthielt, und er hörte nie wieder etwas davon. Fast fünf- und zwanzig Jahre lang fing er auf die Bitte eines Freundes an, jenes Dratorium wieder aufzuschreiben, was er mit der größten Leichtigkeit that, und er sagte, er sähe jenes Hest im Geiste so deutlich, als wenn es vor ihm läge. In er brachte nach so vielen Jahren nicht eine einzige Aenderung an. Man hat ferner von einem blinden Organisten gehört, der noch in London lebt, und einst einen Freund hat, ihm die Noten von einem Händel'schen Chore vorzulesen. Darauf ging er in die Kirche und spielte diesen Chor ganz richtig auf seiner Orgel.

Ueber das kalte und warme Baden.

Ein englischer Arzt sagt: Man glaubt ziemlich allgemein, man dürfe kein kaltes Bad nehmen, wenn der Körper durch Anstrengung u. s. w. erhitzt sei, und deshalb pflegen Alle, wenn sie finden, daß sie etwas warm sind, eine Zeit lang zu warten, ehe sie sich in das Wasser begeben. Dies ist aber ein Irrthum, der die gefährlichsten Folgen haben kann, denn wenn der Körper auf diese Weise einen großen Theil seiner Wärme verloren hat, besitzt er die so nöthige Kraft zur Reaktion nicht mehr, in deren Folge erst die guten Wirkungen des kalten Bades eintreten. Doch darf der Körper im Wasser nicht unthätig bleiben, und es ist nie zu rathen, länger als fünfzehn Minuten im Wasser zu bleiben. (Wir rathen indes, dieser Meinung nicht vorschnell beizupflichten.) — Derselbe Arzt (Dr. Cutverwell) sagt, über das warme Bad herrscht ein anderer Irrthum, nämlich, daß es den Körper erschlafe und abspanne, aber die Erfahrung hat das Irrige dieser Meinung dargethan, und das warme Bad wird Personen verordnet, die in Folge von Krankheiten geschwächt sind. Die Nachtheile des warmen Badens rühren daher, daß man gewöhnlich zu lange darin bleibt, besonders wenn es sehr warm ist. Man darf sich nie länger als 10 bis 15 Minuten in einem warmen Bade aufhalten.

Romische Zeitungsannoncen.

- „Endlich starb heute mein guter Vater an der Schwindfucht.“
 „Um Irrungen zu vermeiden, sez' und verkauf ich Bluteget.“
 „Bei mir sind Ställe für einzelne Herren zu vermieten.“
 „Ich bin wieder mit hier in Hannover eingemachtem Magdeburger Sauerkraut versehen.“
 „Ich suche einen grünen Vagagel mit einem messingenen Käfig, der schon einige Worte sprechen kann.“
 „Für zwei junge Mädchen wird eine Gouvernante gesucht: die schon gebient haben muß.“

„Da, wenn Jemand verleumdet wird, gewöhnlich immer etwas Wahres daran ist, so versichere ich, um allen Mißverstand zu vermeiden, daß Alles, was Herr B. von mir gesprochen, nichts als Verleumdung ist.“

„Ich warne Niemand, auf meinen Namen ohne unterschriebenes Papier etwas zu geben, weil ich denn doch für nichts haste.“

„Wer aus Schillers Werken in einem Bande die „Jungfrau von Orleans“ abzusehen hätte, der melde sich gefälligst unter der Adresse Ue. in diesem Intelligenz-Blatt.“

„Schöner vielzügiger Käse ist wieder zu haben bei Johans.“

„Ein Hund, der auf den Namen Radowsky hört, und vor Jedem wegläuft, wird gebeten, dem Unterzeichneten seinem rechtmäßigen Herrn gegen angemessene Belohnung zurückzuliefern.“

Das Pariser Publikum.

In einem jeden Theater zeigt es eine andere Physiognomie. In der großen Oper ist es würdig: es besteht aus diplomatischen, aristokratischen, finanziellen und literarischen Elementen. Es erhebt sich nie; es ist steif, und wenn es einen Schein von Enthusiasmus bliken läßt, so ist es für den Tanz. — Das Publikum des Théâtre français ist das aufrichtigste und aufgeklärteste von allen; zwar zählt dieser hohe dramatische Gerichtshof einige Mitglieder mit retrospektiven Ideen, Provinzbewohner mit nicht minder veralteten Meinungen, junge Fanatiker, die ihre dramatische Doktrine dort vorherzujagen lassen wollen; aber dennoch hat dieses Publikum den richtigsten Verstand, den feinsten, geübtesten Geschnal, die meisten Kenntnisse; es ist dasjenige welches ein Werk ganz anhört, mit einem Wort in ihm resumirt sich am besten der Geist der Nation. — Favart hat ein eigenes Publikum; es besteht aus der englischen, italienischen und französischen hohen Fashion, aus den aufrichtigen und affectirten Dilettanti, welche letztere ihren Enthusiasmus in „Bravo! Bravi! Bravissima la diva! erschöpfen. Trotz dieser Unbequemlichkeit für ächte Liebhaber ist das Publikum des italienischen Theaters dasjenige, welches am leichtesten Eindrücke empfängt und den feinsten musikalischen Sinn entwickelt. — Das Publikum der komischen Oper besteht aus heterogenen Elementen; zuerst aus Dilettanti der sogenannten französischen Melodie, die man leicht behalten kann und aus fanatischen Liebhabern eines guten Komödien-Dialogs, worin Joconde als Muster dient. Der handeltreibende Theil der Pariser Bevölkerung bildet den Kern dieses Publikums. — Wir übergehen jene Fragmente des Publikums, welche die Baudeville-Theater füllen und stets bei dem achten Vers eines Couplets in Extase gerathen, worin sich eine Pointe oder ein Trait offenbart. Das Publikum der kleineren Theater hat eine durchaus unabhängige und fröhliche Physiognomie. Dieses Publikum kritisiert nicht; es läßt mit sich machen, was man will; es läßt sich rühren oder erheitern, ohne darüber zu denken; es überliefert sich dem Dichter und den Schauspielern mit Hingebung und Dankbarkeit. Es will sein Vergnügen während des Zwischenakts nicht zergliedern, sondern es ist und trinkt und saugt Serfenzukler. Wenn man sein ruhiges Glük betrachtet, so möchte man mit Jean Jacques

Rousseau de
Stüle der

Ansic

R o b
sich bei Be
Koblenz, da
mit 5 Vassa
hes London
also die C
den durchflo
schkten sog
de im Haag
Nachricht v
dieses außer
Estafette an
klenz.

D u n t
ner Vorstadt
nem kleinen
bertheater,
würdige O
Vorstellung
ne Matte r
sich hin und
Aufmerksam
Angstgeschre
spielerinnen
füßigen Di
und man r
so r t j a g e
zösischen Kre
ein Militä
Gefechten f
den erhalten
der Schädel
einem einz
Wunden un
Jetzt bestir
Homöopathi
schen Komö
Ein junger

Rouffeau der Meinung sein, daß Bildung durch Künste und Wissenschaft zum Glücke der Menschen nicht beigetragen haben.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Miszellen.

K o b l e n z. Am 8. Novemb. hat sich bei Weilburg, in der Nähe von Koblenz, das Lustschiff des Hrn. Green mit 5 Passagieren niedergelassen, welches London am 7. Nov. verlassen, und also die Strecke in neunzehn Stunden durchflogen hatte. Die Reisenden schickten sogleich Briefe an ihre Freunde im Haag und in London mit der Nachricht von dem glücklichen Ausgang dieses außerordentlichen Versuchs, durch Estafette an das Oberpostamt im Koblenz.

D u n k e s aus Paris. In einer Vorstadt von Paris gibt es bei einem kleinen Weinhändler ein Liebhabertheater, auf dem neulich eine merkwürdige Szene vorkam. Während der Vorstellung eines Vaudevilles kam eine Ratte ruhig auf die Bühne, setzte sich hin und hörte mit überraschender Aufmerksamkeit der Musik zu. Das Angstgeschrei der entsetzten Schauspielersinnen vermochte nicht, den vierfüßigen Dilettanten zu verschrecken, und man mußte das Thier wirklich fortjagen. — In Bureau des französischen Kriegsministeriums befindet sich ein Militär, welcher in verschiedenen Gefechten fünfundsiebzig Wunden erhalten hat. Zweimal wurde ihm der Schädel angehoben (trepanirt). In einem einzigen Gefechte bekam er 45 Wunden und blieb für todt liegen. Jetzt befindet er sich leidlich. — Die Homöopathie hat hier zu einer hübschen Komödie Veranlassung gegeben. Ein junger Mensch, der eine Wittwe

liebt, die aus übergroßem Schmerz um ihren verstorbenen Gatten ihn nicht erhören will, entschließt sich, sie homöopathisch zu heilen, und ihrer Verzweiflung als Wittwe seine Verzweiflung als Liebhaber an die Seite zu setzen. Daß das Mittel gelingt, braucht nicht hinzugesagt zu werden. — Es wird gegenwärtig hin und wieder über öffentliche Schuleramina und deren Vortheile und Nachtheile diskutiert. Wir wollen unsere Ansicht in folgendem Geschichtchen darlegen, das jüngst hier passirte. In einer hiesigen weiblichen Erziehungsanstalt war öffentliche Prüfung, und ganze Berge von Lorbeerkränzen und Prämien lagen auf der Tribune bereit. Ein junges Mädchen wurde gefragt: „Was ist ein Verbum?“ — Ce n'est pas à moi de dire le verbe, j'ai l'adjectif (Ich habe nicht die Frage vom Verbum, aufmich kommt die Frage vom Adjektiv!) antwortete die Kleine ganz unbefangen. — Ein schallendes Gelächter durchwogte den Saal über die naive Antwort des schlecht zugerittenen Paraderöpleins. — In der französischen Armee befinden sich, glaubwürdigen Angaben zufolge, beinahe zehn Tausend Unteroffiziere, die sämmtlich die erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse besitzen, Offizierstellen, größtentheils sogar die höheren und höchsten mit inbegriffen, zu bekleiden und die, dazu zu gelangen, unbefriedigter Ehrgeiz aufstachelt und verzehrt. — Unter Philipp dem Schönen schätzte man die Zahl der Einwohner von Paris auf 50,000; unter Ludwig XI. betrug sie 150,000; in der Mitte des 16. Jahrhunderts 200,000

bis 220,000. Damals sagte noch Kaiser Karl V., man könne ganz Paris in sein Gant stellen. 1590 war die Bevölkerung in Folge der Religionskriege nur 200,000. Unter Heinrich IV. und Ludwig XIII. stieg sie schnell. Zu Ende der Regierung Ludwigs XIV. betrug sie 570,000; unter Ludwig XVI. 600,000; 1805 wieder nur 547,750; 1817 713,966; 1827 890,431; 1831 774,338; 1832 770,286; jetzt 1836, soll sie fast 1 Million Einwohner betragen. Sie hätte sich darnach seit 1805 verdoppelt. — Der neue Polizeipräsident von Paris durchreitet von Mitternacht bis zwei Uhr Morgens die Straßen, um zu sehen, ob die Nachtstunden ihren Dienst versehen. B.

Edinburg. In der Nordlichtnacht vom 18. Oktober ist eine ganze Schafherde in Schottland blind geworden. Man ließ ihnen zur Aber, wodurch sie alle ihr Gesicht wieder erhielten. B.

Danzig. Am 26. Oktober wurde hier die erste Dampfmühle, dem Handlungshause T. Behrend gehörig, eingeweiht. Die Maschine hat 20 Pferde Kraft. W.

Pesther Lokalnotizen.

Musik. Hr. Joh. Hindle, Tonkünstler auf dem Kontrabaß aus Wien, gab am 17. u. 20. Nov. zwei Konzerte im Redoutensale, die in Hinsicht des Gebotenen sehr interessant waren. Der rühmlich bekannte Konzertgeber spielte mehrere Piecen eigener Komposition und Variationen von Pechatschet mit einer Geläufigkeit und einer Bravour, die die vollendete Meisterschaft beurkundeten. Der kleine Mann handhabte sein Riesen-Instrument mit einer Gewandtheit, einer Kühnheit und einer schöpferischen Kraft, die ihm seelenvolle, zum Herzen sprechende Töne ent-

losten. Man glaubte, es kaum, daß dieser massive, plumpe Körper sich so sanft, so zart verlaute lassen könne, wie ihn des Künstlers Meisterhand, durch Genialität, Gefühl und Innigkeit geleitet, dazu besetzte. Der Beifall war der Leistung angemessen. Von den Mitwirkenden in beiden Konzerten bemerkten wir wieder unseren geschätzten Hrn. v. Wintkler, der uns in einem klassischen Pianofortekonzert v. Mozart mit seiner großen Virtuosität erfreute. — Der junge Violinspieler Jos. Weyer legte in Variationen von Beriot die erfreulichsten Proben seiner Fortschritte auf der Kunstbahn an den Tag. — Unsere dramatische Künstlerin Mad. Kalis-Padiera deklamirte ein sehr zartes und sinniges Gedicht: „An das Bild meiner Mutter“, von Alexander Schmid, mit vielem Gefühle und Rührung. — Ein Lied: „Der Nachtwandler“, Gedicht von Raich, Komposition von E. Winterte, verdient Aufmunterung. Schade, daß die Konzerte sich keiner größern Frequenz erfreuten. — L.

Die Ofner Redoute. Den Freunden der Karnevals-Bergnügungen in Ofen eröffnet sich heuer eine erquickliche Aussicht. Hr. Emmerling, Pächter der Pesther großen Redouten, hat für kommenden Jahr auch den Ofner Landhausaal übernommen. Hr. Emmerling hat bewiesen, wie sehr er durch Fleiß, Thätigkeit und Geschmat sich die Zufriedenheit des Publikums zu erlangen versteht. Der Landhausaal wird anständig renovirt und dekoriert werden, und alles Andere entsprechende Arrangements erhalten.

Zur Nachricht.

Wir sehen uns genöthigt wiederholt anzuzeigen, daß wir anonyme oder pseudonyme Zuschriften u. Beiträge jeder Art unberücksichtigt lassen. Die Einsender mögen uns wenigstens ihre wahren Namen angeben. Red. des Spiegels.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 22.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Ku

Saltblühiger Pre
5 fl. und vollst
(des Wasserthors)

den

Die sich
sich unser B
rückföchtigend
seinen ze h
len Standp
und artistis
die im J. 1

Genre

aufmerksam
nehme als ü
Gallerie, d
soll ein b
und reicher
mälde sein,
Die Pränu
die Bellinpa
und doch un